

Huber-Weissert, Lina, geb. Weissert



*geb. 6. August 1851 in Heilbronn, gest. 4. April 1910 in Bern,
Mitarbeiterin Eugen Hubers beim Entwurf des ZGB*

Lina Huber-Weissert, geboren 1851, verbrachte ihre ersten Lebensjahre in Heilbronn als achtes von zwölf Kindern, von denen nur vier das Kindesalter überlebten. Ihr Vater Johannes Weissert, der in Heilbronn als Sattler gearbeitet hatte, zog mit ihr und ihrer Schwester Emma 1864 nach Zürich, nachdem die Mutter Johanna Barbara Rückert kurz zuvor verstorben war. Auch der Vater starb nur ein Jahr später, kurz nachdem er aufgrund erfolgloser Arbeitssuche in Zürich nach Heilbronn zurückgekehrt war. Die Schwestern, 15 und 14 Jahre alt, mussten fortan für sich selbst sorgen.

Huber-Weissert nahm hierzu eine Stelle im Zürcher Café Vontobel-Boller an, eine sehr harte, anstrengende Arbeit. Obschon das Kellnern ein wenig angesehener Beruf war, war Huber-Weissert sehr bedacht auf einen guten Ruf. Die verheerenden sozialen und wirtschaftlichen Konsequenzen eines schlechten Rufs hatte sie bei ihrer Schwester Emma miterlebt, die ein uneheliches Kind bekam und so jegliche Lebensperspektive verloren hatte. Als Kellnerin in der beliebten „Bollerei“ waren ihre Kontakte nicht auf eine soziale Schicht beschränkt, was sie schon in jungen Jahren im Umgang mit intellektuellen und hochgeachteten Männern schulte.

Huber-Weissert hatte dort viele Verehrer, unter ihnen auch der Schriftsteller Gottfried Keller, der wie ihr späterer Ehemann, der Jurist Eugen Huber, zweimal um ihre Hand anhielt. Eugen Huber versuchte diese Periode aus Huber-Weisserts Leben später mit allen Mitteln zu verdecken, sodass die Beziehung zu Gottfried Keller erst in den 1990er Jahren aufgedeckt wurde.

Nach einigem Zögern und wohl auch zu einem großen Teil aus wirtschaftlichen Gründen nahm Huber-Weissert den zweiten Heiratsantrag Eugen Hubers 1873 an.

Eugen Huber hatte genaue Vorstellungen, wie seine Frau zu sein hatte. Huber-Weissert als Kellnerin genügte diesem Ideal noch nicht, weshalb sie von ihm nach Genf geschickt wurde, um dort eine bürgerlichere Bildung zu erlangen. Huber-Weissert lernte schnell, interessierte sich besonders für Literatur, worüber die Verlobten einen regen Briefwechsel führten.

Während der Ehe nahm Huber-Weissert eine Doppelrolle ein: Zum einen war sie eine pflichtbewusste Hausfrau, die vorbildlich Gäste empfing und sich um den Haushalt kümmerte, zum anderen war sie faktisch auch Eugen Hubers Mitarbeiterin. Sie sortierte seine Werke, korrigierte und mimeografierte seine handschriftlichen Notizen und hatte die Übersicht über all seine Termine. Vor allem aber korrigierte sie alle vier Bände des umfangreichsten Werks Eugen Hubers und über-

trug seine chaotischen, ungeordneten handschriftlichen Blätter ins Reine. Aufgrund dieser und vieler weiterer Hinweise auf eine enge Zusammenarbeit des Ehepaars wird Huber-Weissert heute vereinzelt eine wesentliche Mitarbeit am Lebenswerk von Eugen Huber zugeschrieben.

Huber-Weissert begleitete Eugen Huber nach Appenzell, Basel, Marburg und Halle, war also stets an seiner Seite, musste wegen Krankheit aber immer wieder auf Kur. In getrennten Zeiten korrespondierte das Paar mit Briefen, aus denen heute fast alle Informationen zu Huber-Weisserts Kindheit stammen.

Huber-Weissert ging es gesundheitlich immer schlechter, bis sie 1910 schließlich einer Gürtelrose erlag. Das Inkrafttreten des ZGB, das das Ehepaar 15 Jahre lang beschäftigt hatte, erlebte sie nicht mehr. Eugen Huber schrieb Huber-Weissert an diesem Tag, dem 1. Januar 1912, folgende Zeilen: „Ich habe nie darauf gerechnet, diesen Tag des Inkrafttretens zu erleben, aber auch nie damit gerechnet, ihn allein zu erleben, ohne meine Lebensgefährtin, die mir über die mehr als 25 Jahre so treu bei der Arbeit geholfen [...]“. (Eugen Huber an Lina Huber-Weissert am 01.01.1912)

Literatur: Gysin, Roland: Dem Volk aufs Maul geschaut, in: Neue Zürcher Zeitung, 10.12.2007, online: https://www.nzz.ch/dem_volk_aufs_maul_geschaut-1.596729 (letzter Zugriff 18.09.2023); Joris, Elisabeth: Dem Haupt der Gemeinschaft unterstellt, online: <https://blog.nationalmuseum.ch/2021/05/gesetzliche-ungleichheit/> (letzter Zugriff: 12.09.2023); Krebs, Christine und Zehnder, Regula: 40 Frauen, die bewegen – 40 Jahre Frauen in Bewegung, Bern 2011; Müller, Verena: Liebe und Vernunft – Lina und Eugen Huber. Porträt einer Ehe, Baden 2016; Universität Zürich: Lina Weissert, online: <https://www.gottfriedkeller.ch/allgemein/frauen/lina.php> (letzter Zugriff: 12.09.2023); Wartenweiler, Fritz: Eugen Huber: der Lehrer, Gesetzgeber und Mensch, Erlbach und Zürich 1932.

Quellen: Huber, Eugen: Briefe an die tote Frau – Band 1–4 (1910–1913), hg. von Sybille Hofer, Bern 2018; Gauye, Oscar: Inventar zur Dokumentation über die Erarbeitung des schweizerischen Zivilgesetzbuches 1885–1907, in: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte 13, 1/1963; Briefwechsel zwischen Eugen Huber und Lina Weissert (Lina Huber), November 1871–April 1876; Juni 1878–März 1910; 1871–1908 Schweizerisches Bundesarchiv, J1.109-01#1000/1276#12.

(Rachel Gerny)